

Heimat-Blätter

Zwanglose Beilage zum „Rhön- und Streubote“.

Nr. 4.

Mellrichstadt, 6. Februar 1932.

1. Jahrgang.

Verlag: J. V. Rauner's Buchdruckerei Mellrichstadt.

Geleitet von Bezirksschulrat H. Borst, Neustadt (Saale).

— Nachdruck nur nach Vereinbarung mit den Verfassern gestattet. —

Schwedensagen aus der Rhön, sowie aus dem Saale- und Streutale.

Gesammelt und bearbeitet von Lehrer H. A. Hartmann, Sternberg. Mitarbeiter siehe Quellenachweis.

I. Der Schwed im Land.

A. Wie die Osterburg eingenommen wurde.

Auf ihren Zügen durch das Frankenland kamen die Schweden auch in die Rhön. Da stellte sich ihnen auf einem Vorsprung des Kreuzberges eine trutzige Burg entgegen, die Osterburg geheißen. Links der Straße von Bischofsheim nach Gersfeld ragten ihre festen Mauern empor. Früher einmal war einer aus dem Geschlechte der Osterburger Bischof zu Würzburg gewesen: Heinrich IV., genannt „Brot und Käse“. Nun standen die Schweden vor dem Bollwerk und wären gerne drinnen gewesen. Doch die Mauern waren unüberwindlich und in der Burg schien man mit Nahrung gut versorgt zu sein. Auch an Wasser fehlte es nicht. Vom nahen Arnsherg ging unter der Erde versteckt eine Wasserleitung in die Burg. Das verriet den Schweden eine alte Frau, die als Mädchen von dem Ritter schwere Schmach erlitten hatte. Sie sollten, meinte die Frau, ein blindes Pferd 3 Tage lang nicht tränken, dann werde es das Wasser in den verborgenen Röhren schon wittern. Wo es dann scharre, sei sicher die Leitung. Die Schweden folgten dem Räte der Alten, fanden die Wasserleitung und zerstörten sie. Da hatten die Verteidiger der Burg kein Wasser mehr und mußten sich ergeben. Die Burg aber wurde in Brand gesteckt und zerstört.

B. Die Schweden an der Burg Auersberg.

Auf einem Basaltkuppel bei Hilbers stand einst die Burg Auersberg. Auch sie wurde im Schwedenkrieg zerstört. Weil der Burgherr feindliche Truppen aufgenommen hatte, zogen die Schweden heran und beanannten die Mauern. Doch der Verteidiger waren zu wenig und der Ritter sah ein, daß sich seine Schar nicht mehr halten könne. Da ließ er ein Fenster ausheben, schwang sich auf seinen Schimmel und sprengte

Auch die Orte Lanzig bei Oberelsbach und Gräfenhein sollen durch die Schweden zerstört worden sein.

F. Von der Hildenburg.

Auf der Hildenburg, nordwestlich vom Gangolfsberg, wohnte der reiche und edle Gangolf. Seine Leute hatten ihn gern, denn seine milde Hand überhäufte sie mit Wohlthaten. Als nun die Schweden ins Land fielen, wollten seine Untertanen die Burg gegen den Feind verteidigen. Doch Gangolf ließ dies nicht zu, damit niemand an Leib und Leben Schaden erleide. Ohne Widerstand übergab er die Burg den Schweden. Doch schlecht wurde seine Güte belohnt. Vor seinen Augen mebelten die grausamen Feinde ihm Weib und Kind nieder und er selbst mußte die Burg verlassen. Aus der Ferne mußte er noch mit ansehen, wie sein Besitz in Flammen aufging. Da wurde er Einsiedler im stillen Walde und baute sich aus Basaltsteinen eine dürftige Klause. Die Früchte des Waldes waren seine Nahrung. Unter Menschen ging er nie mehr. Viele Jahre später fand man seine Behausung und nannte sie Gangolfskapelle. Reste davon sind noch vorhanden.

(Geschichtlich steht fest, daß die Hildenburg schon im Bauernkrieg zerstört wurde, angeblich von Baisheimer Bauern, die Dr. Martin Luther dort vermurketen.)

G. Der Pflugzug von Hollstadt.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Dorf von den Schweden dermaßen ausgeplündert, daß nur eine einzige Kuh in die benachbarte Berghöhle, die man heute noch zeigt, gerettet werden konnte. Die Schweden schleppten alles, selbst das Samengetreide, davon, also daß neuer Samen aus dem „Orient“ geholt werden mußte. Der Pflug mußte von Menschenhand gezogen werden. Zur Erinnerung daran wird in Hollstadt der Pflugzug gefeiert.

H. Das lange Dorf.

Windshausen soll vor dem 30 jährigen Krieg viel größer gewesen sein als heute. Dort, wo jetzt der sogenannte Gänzwiesenpfad von der Bezirksstraße nach Leutershausen abzweigt, spendete ein fleißiges Brunnlein reichlich Wasser. Dieses Brunnlein soll der Mittelpunkt des alten Windshausen gewesen sein, das damals aber seiner Länge wegen „das lange Dorf“ genannt worden sein soll. In der harten Schwedenzeit wurde dies Dorf schwer bedrängt. Die Bewohner flohen in die Wälder und fanden bei ihrer Rückkehr nur mehr Schutthäufen vor. Sie bauten ihr neues Windshausen weiter oben im Tälchen auf, wo es heute noch steht.

Schluß folgt.

Quellennachweis I:

- I. A. nach Wucke, Sagen der mittleren Werra und der Rhön, Eisenach 1921, Nr. 329, und nach Bechstein, Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes, 1842, S. 100. I. B. Bechstein Rhön sagen (siehe oben!), S. 74, und Bavaria, Landes- und Volkskunde des Kgr. Bayern, Band IV Unterfranken u. Aschaffenburg, S. 180. I. C. Bechstein, Rhönsagen, S. 131. I. D. Wucke, Sagen (siehe oben!), Nr. 328, Bechstein, S. 101. II. A. Bavaria (siehe oben!), S. 180. II. B. Wucke, Nr. 761. II. C. nach Mitteilung von Lehrer Kamm, Oberweissenbrunn. II. D. E. und F. mitgeteilt von Lehrer A. Seufert, Ginolfs. II. G. Bavaria, S. 255. II. H. mitgeteilt von Lehrer Schwing in Windshausen.

und zerstört. Die Bewohner fanden alle den Tod. Nur ein altes Mütterchen — andere sagen zwei — konnte in einen hohlen Baum flüchten und entging so den feindlichen Häschern. Es zog darauf nach Gußenhausen und so kam die ganze Ellebacher Flur an diesen Ort. Die Kirche von Ellebach steht noch und wird, obgleich sie stark verfallen ist, immer noch von Unächtigen besucht.

C. Die Schweden in Oberweißenbrunn.

Auch das Dorf Oberweißenbrunn wurde von den Schweden heimgeführt. Alles erreichbare Viehzeug, besonders Kinder, wurde von den wilden Horden aus den Ställen gerissen und geschlachtet. Dann wurde der Ort zerstört. Nur eine Kuh und ein Ochse konnten den Händen der rohen Schlächter entkommen. Im Viehgraben, einem Flurteil der Oberweißenbrunner Markung, fand man hernach die beiden Tiere. So erklärt sich der Name.

D. Hochstedtles bei Ginolfs.

Ein Teil des Ginolfer Waldes heißt das „Pfaffenstödig“. Dort in der Nähe soll vor der Schwedenzeit das Dorf Hochstedtles gestanden sein. Sogar eine Mühle muß es gehabt haben, denn vor zwanzig Jahren noch sah man Mühlgraben und Mühlgrube. Sie waren mit Basaltfäulen umsäumt. Auch die Aecker des Dorfes konnte man noch erkennen. Jetzt sind daraus Wiesen geworden. Im Dreißigjährigen Kriege verschwand das Dorf.

Ein Ort Hochstedtles wird nirgends in der Geschichte erwähnt, auch nicht vor dem großen Kriege.

E. Wüst-Englerts.

Noch ein anderes Dörflein Ginolfs wurde das Opfer der Schweden, Wüst-Englerts. Es lag ungefähr einen Kilometer nördlich von Ginolfs. Von ihm erzählt die Sage:

Seit einigen Tagen schon lagerten die Schweden in Oberelsbach und Ginolfs, ohne daß sie Wüst-Englerts aufgesucht hätten. Da hoffte man, das Dörflein werde von ihnen verschont bleiben. Doch eines Tages kamen einige Hundert Mann. Ihr Oberst forderte sofort 400 Gulden. Der Schultheiß sammelte gleich im Dorfe, konnte aber nur 250 Gulden zusammenbringen, denn der Ort hatte schon schwer gelitten. 50 Kühe und 100 Schweine, dazu viele Malter Korn und Hafer hatte man schon abliefern müssen. Das sagte der Schultheiß dem Obersten. Es sei nicht mehr Geld in dem armen Dorfe vorhanden. Doch der brauste auf und drohte, wenn in einer Stunde der Rest von 150 Gulden nicht zur Stelle sei, werde das Dorf brennen. Voll Angst eilte der Schultheiß nach Ginolfs, um das Geld dort aufzunehmen. Aber auf halbem Rückwege sah er die Flammen aus den Häusern seines Dorfes schlagen und Jammern und Wehklagen scholl ihm entgegen. Auf sein Schwert gestützt, betrachtete der Schwedenoberst das Unheil. Da warf ihm der Schultheiß den Beutel vor die Füße. Die abgebrannten Bewohner fanden in den umliegenden Ortschaften Obdach. An der Stelle des zerstörten Dorfes findet man heute noch Bausteine und Ziegel. Der Sakristeischlüssel der Kirche zu Ginolfs soll der Kirchenschlüssel von Wüst-Englerts sein.

Auch die Orte Lanzig bei Oberelsbach und Gräfenhein sollen durch die Schweden zerstört worden sein.

F. Von der Hildenburg.

Auf der Hildenburg, nordwestlich vom Gangolfsberg, wohnte der reiche und edle Gangolf. Seine Leute hatten ihn gern, denn seine milde Hand überhäufte sie mit Wohlthaten. Als nun die Schweden ins Land fielen, wollten seine Untertanen die Burg gegen den Feind verteidigen. Doch Gangolf ließ dies nicht zu, damit niemand an Leib und Leben Schaden erleide. Ohne Widerstand übergab er die Burg den Schweden. Doch schlecht wurde seine Güte belohnt. Vor seinen Augen mekelten die grausamen Feinde ihm Weib und Kind nieder und er selbst mußte die Burg verlassen. Aus der Ferne mußte er noch mit ansehen, wie sein Besitz in Flammen aufging. Da wurde er Einsiedler im stillen Walde und baute sich aus Basaltsteinen eine dürftige Klause. Die Früchte des Waldes waren seine Nahrung. Unter Menschen ging er nie mehr. Viele Jahre später fand man seine Behausung und nannte sie Gangolfskapelle. Reste davon sind noch vorhanden.

(Geschichtlich steht fest, daß die Hildenburg schon im Bauernkrieg zerstört wurde, angeblich von Baffheimer Bauern, die Dr. Martin Luther dort vermuteten.)

G. Der Pflugzug von Hollstadt.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Dorf von den Schweden dermaßen ausgeplündert, daß nur eine einzige Kuh in die benachbarte Berghöhle, die man heute noch zeigt, gerettet werden konnte. Die Schweden schleppten alles, selbst das Samengetreide, davon, also daß neuer Samen aus dem „Orient“ geholt werden mußte. Der Pflug mußte von Menschenhand gezogen werden. Zur Erinnerung daran wird in Hollstadt der Pflugzug gefeiert.

H. Das lange Dorf.

Windshausen soll vor dem 30 jährigen Krieg viel größer gewesen sein als heute. Dort, wo jetzt der sogenannte Gänzwiesenpfad von der Bezirksstraße nach Leutershausen abzweigt, spendete ein fleißiges Brünnlein reichlich Wasser. Dieses Brünnlein soll der Mittelpunkt des alten Windshausen gewesen sein, das damals aber seiner Länge wegen „das lange Dorf“ genannt worden sein soll. In der harten Schwedenzeit wurde dies Dorf schwer bedrängt. Die Bewohner flohen in die Wälder und fanden bei ihrer Rückkehr nur mehr Schutthaufen vor. Sie bauten ihr neues Windshausen weiter oben im Tälchen auf, wo es heute noch steht.

Schluß folgt.

Quellennachweis I:

- I. A. nach Wucke, Sagen der mittleren Werra und der Rhön, Eisenach 1921, Nr. 329, und nach Bechstein, Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes, 1842, S. 100. I. B. Bechstein Rhönsagen (siehe oben!), S. 74, und Bavaria, Landes- und Volkskunde des Kgr. Bayern, Band IV Unterfranken u. Aschaffenburg, S. 180. I. C. Bechstein, Rhönsagen, S. 131. I. D. Wucke, Sagen (siehe oben!), Nr. 328, Bechstein, S. 101. II. A. Bavaria (siehe oben!), S. 180.
- II. B. Wucke, Nr. 761. II. C. nach Mitteilung von Lehrer Kamm, Oberweissenbrunn.
- II. D. E. und F. mitgeteilt von Lehrer A. Seufert, Ginolfs. II. G. Bavaria, S. 255.
- II. H. mitgeteilt von Lehrer Schwing in Windshausen.